



Krise als Chance

Liebe Leserinnen und Leser
unseres Gemeindebriefs!

Coronakrise, Wirtschaftskrise, Klimakrise - das Wort „Krise“ ist gegenwärtig in aller Munde. Doch was bedeutet Krise eigentlich? Das Wort kommt aus dem Griechischen und bedeutet „Urteil“ oder „Unterscheidung“. Unter Krise versteht man ein Geschehen, das die bisherigen Verhältnisse erschüttert und zu Entscheidungen auf die Zukunft zwingt. Ein Spezialfall liegt in der medizinischen Bedeutung des Wortes Krise vor: Das ist der Zeitraum, in dem sich entscheidet, ob der Patient wieder gesund wird oder der Krankheit erliegt.

Im Begriff der Krise schwingt also immer auch ein Element von Gefahr mit. Zugleich ergeben sich durch die Erschütterung des Bisherigen auch neue Möglichkeiten für die Zukunft. Deshalb wird oft von der „Krise als Chance“ gesprochen. Im Chinesischen haben beide Worte sogar das gleiche Schriftzeichen. Denn es kommt immer darauf an, was man aus einer Situation macht, die einem vorgegeben ist. Wird sie zur Krise oder ist sie eine Chance? Ich habe mir auch sagen lassen, dass es im Chinesischen keinen Konjunktiv gibt. „Was wäre, wenn...“; „Ach hätte ich doch...“; „Würde ich doch noch einmal...“ - das alles gibt es für Chinesen nicht. Der Konjunktiv betrauert

nur verpasste Gelegenheiten. Weil man das in China nicht kennt, deshalb - so sagt man - sind die Leute dort so erfolgreich.

Auch die Bibel gebraucht das Wort Krise. Doch hier ist das Wort Krise noch ursprünglicher, tiefer und umfassender verstanden, als es unsere Umgangssprache zu erfassen und wiederzugeben vermag. Denn sowohl im Alten wie auch im Neuen Testament erscheint das Wort in der Bedeutung des göttlichen Gerichts.

Die größte, erschütterndste Krise im alten Gottesvolk Israel war die Eroberung Jerusalems durch die Babylonier, die Zerstörung des Tempels und die Verschleppung der Elite ins babylonische Exil (587 v.Chr.). Alles, was die Identität des Gottesvolkes bis dahin ausgemacht hatte, war verloren: Das von Gott verheißene Land, der Tempel von Jerusalem, das Königtum, die

staatliche Existenz. Das kleine Volk der Judäer wird dem babylonischen Großreich einverleibt. Eine allgemeine Krise von gesamtgesellschaftlichem Ausmaß. Was hat diese Krise zu bedeuten? So fragten die Israeliten. Hat uns Gott verlassen? Hat Gott gegen die anderen Götter verloren? Was sollen wir jetzt tun?

Es sind vor allem die drei Propheten Jeremia, Jesaja und Hesekiel, die den Judäern helfen, die pandemische Krise zu bewältigen. Zusammengefasst lautet ihre Botschaft: „Nein, euer Gott hat euch nicht verlassen, er hat euch gestraft. Er hat nicht gegen die anderen Götter verloren, er ist der einzig wahre Gott. Er wird euch zurückführen in euer Land. Auch fern der Heimat, im Exil, könnt ihr zu ihm beten und als sein Volk leben.“ Das Ergebnis der Krise ist das Diaspora-Judentum, das den Glauben an

den einen, unsichtbaren, lebendigen Gott im Laufe der Zeit über die gesamte Welt verbreiten wird. Ohne die Erschütterung des babylonischen Exils wäre das nicht geschehen.

Im Neuen Testament ist die tiefste Krise der Tod Jesu am Kreuz. Auch hier stellt sich die Frage: Hat Gott uns verlassen? Hat Gott gegen die Mächte dieser Welt verloren? Haben wir uns geirrt? Die Antwort erfolgt durch die Auferstehung Jesu und durch seinen Auftrag, ihn als den Lebendigen zu bezeugen und „alle Völker“ zu seinen Jüngern zu machen. Das Pfingstwunder überwindet die Krise und führt in die Zukunft der Gemeinde, die ratlosen Jünger werden zu einer neuen, missionarisch aktiven Gemeinschaft.

Neben diesen beiden großen existentiellen Krisen finden sich in der Bibel zahlreiche Geschichten von individuellen, persönlichen Krisen, in die Menschen geraten können. Jakob, der seine Heimat verlassen muss aus Furcht vor seinem Bruder Esau; Josef, der in die ägyptische Sklaverei verkauft wird; Elia, der in die Wüste flieht und sich den Tod wünscht; Hiob, dem alles genommen wird, was er liebt; Petrus, der seinen Herrn verleugnet. Das Muster ihrer Krisenbewältigung ähnelt den großen, kollektiven Krisen: Die Erschütterung bedeutet kein Ende der Treue Gottes. Das Ende des Bisherigen eröffnet vielmehr neue, manchmal sogar größere Möglichkeiten. Trotz allem aber heißt es, an Gott und seiner Treue festzuhalten und darauf zu vertrauen, dass er nach der Krise etwas Neues aufbauen wird.

Nutzen Sie die Krise als Chance und vertrauen Sie auf Gott, der allein ewiges Leben schenkt. Eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit sowie Gottes Begleitung und Geleit im neuen Jahr 2021 wünscht Ihnen

Ihr Pfarrer Thomas Hohenberger